



Bei den „Rosis“ darf jeder mal im Rampenlicht stehen. Gemeinsam werden die Lieder getextet und komponiert.

FOTO: SÖREN JÄGER

Einfach gute Musik machen

BEHINDERUNG Die Band „Rosi und die Knallerbsen“ will keinen Applaus aus Mitleid

VON SYLKE HEUN

Diese Band hat kein Zuhause. Gepröbt wird aus der Not heraus im Pausenraum einer Gärtnerei. Die Musiker schleppen ihre Instrumente heran und bauen auf. Das ist umständlich, aber egal. Denn mit den ersten Tönen tauchen sie ab. Ihre Füße fangen an zu wippen, die Körper gehen mit. Dass jeder von ihnen in irgendeiner Form behindert ist, zählt hier nicht. Es geht um Musik. Gute Musik. Es ist Donnerstagabend, 18 Uhr in Hamburg-Schenefeld. Die Band „Rosi und die Knallerbsen“ probt. Mitten drin am Keyboard – und ohne Handicap – Bandleader Johannes Köppen. Er bewegt sich kaum, aber wie ein Magnet zieht er immer wieder die Blicke der Rosis an. Dazu später mehr...

„Wir sind ein Musik- und kein Sozialprojekt“, hatte Johannes Köppen vor der Probe mit Nachdruck gesagt. Das ist der Band und ihm wichtig. Wer will schon Applaus aus Mitleid? Die Rosis nicht, sie rocken, wollen Spaß haben. Und wenn dann auch noch, wie Anfang Mai auf dem Kirchentag in Hamburg, 8000 Zuschauer mitgehen und sie mit tosendem Beifall belohnen, ist die Welt in Ordnung.

Für Johannes Köppen war die Band ein Rohdiamant

1989 fing es an. Damals hieß die Band noch „Schrottrock“ und spielte mit selbst gebastelten Klangkörpern und Küchengeräten aller Art. Betreuer und Bewohner einer Wohngruppe der Lebenshilfe Schenefeld hatten zunächst bekannte Hits nachgespielt und schnell gemerkt: Hier geht was. Mit einer Spende der „Aktion Mensch“ konnten erste Instrumente gekauft werden. 15 Jahre später kam Johannes Köp-

pen dazu. Da hatte die Band sich umbenannt in „Rosi und die Knallerbsen“. Weil es lustig klingt, aber auch im Andenken an ihr verstorbenes Bandmitglied Rosi. Für den Allrounder Johannes Köppen – Saxophon, Keyboard, Akkordeon, Querflöte – war die Band ein Rohdiamant. Bisher hatten die Betreuer die Instrumente gespielt und gesungen, die Bewohner waren der Chor, das ganze Drumherum leicht chaotisch. „Es musste irgendjemand her“, erinnert sich der 53-Jährige. Wieso er? Hmmm. Seine Hände streichen über den Kopf, Johannes Köppen nimmt sich Zeit für eine Antwort: „Man macht ja viel im Leben aus Zuneigung.“

JOHANNES KÖPPEN, BANDLEADER

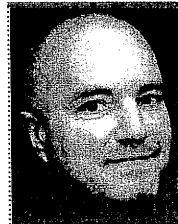
Bei ihm ging es früh los mit Aktionen zugunsten des Gefühls. Als Achtjähriger organisierte er sich den ersehnten Klavierunterricht kurzerhand selbst und bezahlte die Organisation vom Taschengeld („Fünf Mark die Stunde!“). Auf das Klavier folgte die Gitarre. Handwerklich begabt lernte er Orgelbau, studierte in Hildesheim Querflöte. Dann kam das Saxo-

phon dazu, „weil ich unbedingt in die Bigband wollte“. Inzwischen spielt er in mehreren Bands, darunter als Saxophonist bei Lotto King Karl, der ihm den Spitznamen „KingKöppen“ einbrachte. Hannes geht auch, so dürfen ihn aber eigentlich nur die Rosis nennen, die bei ihm so viel Freiheit genießen wie höchstens noch seine Töchter und die beiden Enkelkinder.

Jeder Auftritt ist anders, aber lustig ist es immer

Für die 18 Rosis ist Johannes Köppen aber weder so etwas wie ein Vater noch ein Betreuer. Er ist ihr Freund. Diese Beziehung ist über Jahre gewachsen und nahm ihren Anfang mit dem ehrlichen Gefühl, für alle genommen zu werden. „Ich will keine schlechte Musik machen“, sagt der Rosi-Bandleader. Er will aber auch keine Musik mit behinderten Menschen machen, wenn sie nur im Hintergrund mitsummen dürfen. Also wurde mit jedem Bandmitglied einzeln geprobt und geübt, bis dessen Stärke gefunden worden war.

„Jeder ist hier wichtig, jeder hat seine Aufgabe“, sagt Johannes Köppen. Gleichzeitig nahm die Lust auf das Texten und Komponieren eigener Lieder zu. Dann sitzen die Rosis zum Reimen, Lachen, Sprüche machen in einer Runde, alle steuern Gedanken und Erlebnisse bei. Singen und damit ganz vorne im Rampenlicht stehen, darf/soll/muss ebenfalls fast jeder. Rock'n'Roller Alex fetzt „Ich fühl mich gut“, Balladen-Expertin Sandra singt „Ich hab' mich verliebt“ und bei „Hände hoch oder ich küss Dich“ sind alle dabei. 30 Songs umfasst das Rosi-Repertoire inzwischen, darunter Themen aus dem etwas an-



ZUR PERSON

Johannes Köppen
Bandleader

Johannes Köppen wuchs in Schleswig auf, in einer Pastorenfamilie mit vier Schwestern. Als Kind lernte er Klavier und Gitarre spielen. Er machte eine Ausbildung als Orgelbauer und studierte in Hildesheim Querflöte und Saxophon. Heute lebt er in Hamburg-Ottensen und spielt in mehreren Bands. Seine beiden Töchter, die heute 25 und 28 Jahre alt sind, hat er allein großgezogen. Inzwischen ist er Opa von zwei Enkelkindern.

deren Leben der Bandmitglieder wie „Werkstatt-Monotonie“ oder „Zoo“, in dem es heißt: „Sind wir hier im Zoo oder wo? Oder warum glotzt ihr denn so?“

Bis zu einem Jahr dauert es, bis ein Stück sitzt. Manchmal muss man ganz genau hinhören, um den Text zu verstehen, manchmal gelingt es nicht. Bei „Rosi und die Knallerbsen“ geht es nicht um Perfektion, sondern um die Lust auf das Wagnis und den Stolz, es wieder mal geschafft zu haben. Jeder Auftritt ist unter Garantie anders, lustig ist es immer. Auf den Konzerten dauert es nur wenige Augenblicke, bis die Band die Zuschauer eingefangen hat.

„Das ist unsere absolute Stärke“, sagt Johannes Köppen. „Freude, Trauer, Aggression oder Zuneigung sind bei den Rosis nicht nur verstehbar, sondern spürbar und miterlebbar.“ Für den Musiker ist es immer wieder spannend zu sehen, dass die Rosis aufgrund ihrer Behinderungen anders mit Musik umgehen: „Für mich ist das Kunst. Sie haben eine tolle Möglichkeit sich auszudrücken. Ich habe da viel zu große Hemmungen.“ Er versteht sich selbst als denjenigen, der ihnen den Teppich ausrollt, damit sie sich darauf bewegen können. Spätestens aber bei der nächsten Probe schauen wieder alle nur auf ihn. Denn erst wenn Johannes Köppen für alle sichtbar einatmet, fangen sie an zu spielen. ☺

ABBLIND

Die nächste Ausgabe
erscheint am
16. August 2013